

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 39 (1956)
Heft: 10

Artikel: Die Religionsphilosophie Max Schelers
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Religionsphilosophie Max Schelers

Von Dr. Hans Titze

Mancher Leser wird bei diesem Titel sagen: «Schon wieder Philosophie, das ist für mich zu schwer, das lese ich nicht. Was haben wir Freidenker denn mit Philosophie zu tun. Wir denken mit gesundem Menschenverstand, einfach, schlicht und menschlich; wir brauchen keine komplizierte Philosophie.»

Dazu ist erst einmal zu sagen, daß «Denken mit gesundem Menschenverstand, einfach, schlicht und menschlich» im Grunde genommen ja bereits Philosophie ist. Ja, sie sollte sogar die einzig mögliche Philosophie sein. Anders als mit gesundem Menschenverstand denken kann man nicht, sonst ist es eben nicht gesund. Wer Philosophie in diesem Sinne ablehnt, der denkt überhaupt nicht und das ist für den Menschen ein Widerspruch, da des Menschen eigentliche kennzeichnende Eigenschaft ja die Fähigkeit zu denken ist. Ja, ich behaupte sogar, jeder Freidenker muß ein Philosoph sein, weil er ja «Denker» ist. Er soll sich ja durch Denken eine Weltansicht bilden. Aus diesem Grunde halte ich es für sehr wünschenswert, wenn sich der Freidenker auch mit den Gedanken anderer beschäftigt, sie kennen zu lernen versucht und natürlich auch kritisiert. Wir dürfen nicht in den Fehler verfallen, nur das kennen lernen zu wollen, was unserer Ansicht im wesentlichen entspricht, sondern wir müssen auch die Meinung des Gegners kennen lernen, um unsere daran zu prüfen und zu festigen.

Oft sind nämlich die Gedanken über die letzten Dinge von einer besonderen Gefühlstiefe. Es mischt sich reines Gefühl mit verstandesmäßigen Ueberlegungen. Daher ist es nicht leicht, mit nur logischen Mitteln, die ja dem Verstand allein zur Verfügung stehen, Gedanken über die Religion zu widerlegen. Wir Freidenker haben bis in die heutige Zeit vielfach den Fehler gemacht, nur auf dem Gebiete der Erkenntnis, insbesondere der Naturerkenntnis, gegen die Religion vorzugehen und dabei nicht berücksichtigt, daß die Philosophen mindestens seit Kant längst wissen, daß die Fragen der Religion nicht auf dem Gebiete der Erkenntnis, sondern des Fühlens und Wollens, des Innenmenschlichen entschieden werden.

Hier gelten aber andere Gesetze, und das bedingt die Schwierigkeit, die Fragen völlig zu klären. Aber es geht trotzdem; und dies soll an dem Beispiel der Religionsphilosophie *Max Schelers* gezeigt werden.

Wer war Scheler? Ein deutscher Philosoph, der von 1874 bis 1928 lebte, also 54 Jahre alt wurde. Er wirkte an den Universitäten Jena, München, Köln und Frankfurt. Seine philosophische Arbeit zeichnet sich besonders durch immer wieder neue Kritik auch seiner eigenen Ansichten aus. Dies ist sicherlich ein Vorteil. Wie überhaupt jeder Mensch, und nicht nur im Philosophischen, immer wieder seine Ansicht kritisch überprüfen soll, wenn er neue Erfahrungen macht oder Erkenntnisse hört. Man soll daher niemanden verurteilen, der seine Meinung wechselt. Wenn er dies nach sorgfältiger ehrlicher Prüfung tut, ist dies lobenswert, natürlich nicht, wenn er nur äußerlich, um des persönlichen Vorteils willen, die Fahne (oder Partei) gewechselt hat. Gerade die großen Geister zeichnen sich durch eine gewisse Beweglichkeit ihrer Ansichten aus. Es ist keinem Menschen möglich, zur letzten unumstößlichen Wahrheit vorzudringen. Dazu reichen seine Fähigkeiten nicht aus. So zeigt auch Scheler einen beständigen Wechsel in seinen Ansichten. Ursprünglich Neukantianer, wandte er sich, nachdem er die Phänomenologie Husserls kennen gelernt hatte, dieser zu und wandte diese zuerst auf die Ethik, dann auf die Religion an. Dann beschäftigte er sich mehr mit den konkreten Dingen und den Ergebnissen der Einzelwissenschaften. Er wendet sich vom Idealen dem Realen zu. Dies konnte auf seine philosophischen Ansichten nicht wirkungslos bleiben. Besonders in seiner Metaphysik und der Religionsphilosophie schlägt sich dies nieder und hat zu einer wesentlichen Aenderung und Erweiterung seiner Gedanken geführt.

Wie ist nun Schelers Religionsphilosophie? Man kann auf Grund der dauernden Weiterentwicklung der geistigen Arbeit Schelers deutlich zwei Etappen in seiner Religionsphilosophie unterscheiden; die erste ist in seiner Schrift «Vom Ewigen im Menschen» niedergelegt und zeigt deutlich ein tiefes systematisches Eindringen in die Probleme, wenn auch eine nur wenig übersichtliche Ordnung seiner Gedanken. Die zweite ist besonders in seiner letzten Schrift «Die Stellung des Menschen im Kosmos» als Bestandteil seiner Anthropologie mitgeteilt.

Wir wollen beide Stufen getrennt behandeln und kritisch beleuchten.

Scheler beginnt mit einer Betrachtung der Metaphysik und Religion. Das Wesentliche ist hierbei, daß er einen klaren Trennungstrich zwischen beide zieht. Metaphysik und Religion sind grundsätzlich verschieden. Es werden u. a. Unterschiede im Ziel, im Weg, im Gegenstand, in der Gewißheit festgestellt. Metaphysik ist für Scheler eine Sache der Forschung, sie ist Philosophie. Es wird mit Begriffen gearbeitet, man versucht, sich mit logischen Mitteln an die letzten Dinge irgendwie heranzuarbeiten. Da im Gebiet der Metaphysik empirische Tatsachen fehlen, so sind ihre Ergebnisse im besten Falle wahrscheinlich, eine Gewißheit kann nicht festgestellt werden. Man kann wohl über die letzten Dinge, das Sein, warum überhaupt etwas ist und nicht nichts, über den Urgrund der Welt und des Weltgeschehens, also die Frage, worauf sich die Welt aufbaut, warum sie existiert, nachdenken, man kann darüber sprechen, man kann Widersprüche in den letzten Dingen feststellen, man kann sie zu lösen versuchen mit Hilfe der Dialektik. Mit exakten deduktiven Schlüssen kommt man nicht weiter, was schon Kant gewußt hat. Die Dialektik ist aber nach Kant Logik des Scheins. Und daher können Gegenstände der Metaphysik nie Gewißheit haben. Das meint auch Scheler.

Bei der Religion handle es sich aber um eine Gewißheit des Glaubens, die von vornherein feststeht und unerschütterlich sei und tief im Gefühl des Menschen wohne.

Die Metaphysik kann Gott nur als Weltgrund, als das Absolute mit den Mitteln der Vernunft zu erfassen suchen. Sie gelangt nie zu einem persönlichen Gott. Die Religion will aber einen persönlichen Heilsgott, dem der Mensch vertrauen kann, in welchem er sich geborgen fühlt, der ihm Halt und Stütze sein kann. Dies kann man nur glauben, aber nicht vernunftgemäß abgeleitet werden. Dieser Glaube kommt aus dem Innermenschlichen als gefühlte Gewißheit. Er rührt von Gott selbst her. «Alles Wissen über Gott, ist Wissen durch Gott». Diese religiöse Erfahrung ist ursprünglich und kann nicht von etwas anderem abgeleitet werden. Das bedeutet dasselbe, als wenn man sagt, sie sei eine Offenbarung, nur nicht in äußerem Zeichen, sondern im Innern der Menschen. Gott ist hierbei, wie in jeder Religion, unendlich, allwirksam, heilig durch sich selbst, also die Ursache seiner selbst.

Metaphysik ist das Gebiet des Forschers. Religion das Gebiet des Heiligen.

Der Metaphysik liegt der faustische Trieb zur Erkenntnis zugrunde, der Religion das Heilsbedürfnis des Menschen. Nur die Grundlage beider, nämlich Gott selbst, sei die gleiche. Das religiöse Erleben ist nach Scheler bereits überall dort vorhanden, wo man sich ein Vorbild oder Lebensziel macht. Die Aufstellung eines Lebenszieles, das Suchen nach Lebensaufgaben sei veranlaßt durch das religiöse Urerlebnis im Innermenschlichen. Es könne aber entarten. So hat es religiöse Ursachen, wenn man sein Leben mit dem Trachten nach Geld, nach Frauen, oder sonstigen irdischen Dingen, zu erfüllen sucht, nur werde man irgend wann einmal von dieser Lebensaufgabe enttäuscht werden. Nur das bewußte Erfülltsein von Gott sei ohne Enttäuschung möglich. Er meint gerade durch die Enttäuschung über die irdischen Götter gelange man zu Gott.

Wie kann aber der Mensch Gott erleben? Die Sinne taugen hierfür nicht, der Verstand ebenfalls nicht. Scheler geht nun hier auf die Wesensschau Husserls ein und meint, daß ein intuitives Erlebnis möglich sei, ein Schauen Gottes als Urerlebnis, ein Fühlen, Erleben nur im Innermenschlichen, ein intuitives Ganzheitserleben. Dies sei weder psychologisch noch erkenntnismäßig irgendwie zu begreifen. Es erfasse den ganzen Menschen.

Religion ist danach etwas gegenüber jeder Wissenschaft und der Metaphysik Selbständiges; sie bestehe aus sich heraus, autonom und unabhängig.

Wissen und Glauben sind also scharf getrennt. Ein Uebergreifen beider Gebiete ist nicht möglich. Da jedes Dogma ein Wissen ist, ist also Schelers Religionsphilosophie undogmatisch, was einen wesentlichen Vorteil gegenüber den kirchlichen Ansichten darstellt.

Dies ist in großen Zügen die erste Stufe von Schelers Religionsphilosophie.

Was haben wir als kritische Menschen hierzu zu sagen? Kritik darf nicht nur ablehnen, sondern sie muß auch positiv sein. Beides können wir hier machen. Zustimmung können wir seiner scharfen Trennung von Metaphysik und Religion. Kant hat die Religion aus dem Gebiet der Erkenntnis, der theoretischen Vernunft hinausgeworfen, sie blieb bei ihm im Gebiet der praktischen Vernunft, im Wollen und den Antrieben des Menschen. Kant verwarf eine Metaphysik als «Blendwerk des Scheins» überhaupt, er ließ sie nur gelten als Wissenschaft, die außerhalb der Erfahrung steht, in der Mathematik und der «reinen» Mechanik. Für ihn war die Meta-

physik wenigstens teilweise auch Religion. Scheler geht weiter, er wirft die Religion aus der Metaphysik völlig hinaus, wobei er die Metaphysik als Problemstellung entsprechend der Ansicht der modernen Philosophie gelten läßt und auch für wichtig hält. Hiergegen ist von unserem Standpunkt aus nichts zu sagen. Im Gegenteil, wir können hier einen Fortschritt sehen, da dadurch für uns die Metaphysik gewissermaßen wieder salonfähig wird. Sie ist frei von Dogmatik, frei vom religiösen Gottesbegriff, sie ist in diesem Sinne frei von Gefühlen und Vorurteilen geworden. Aber was ist dann die selbständig gewordene unabhängige Religion noch? Sie gehört zum Innermenschlichen allein. Wie kann man einen außermenschlich existierenden Gott innermenschlich als Gewißheit erleben? Wie kann der Mensch als Ganzes in Gott sein Heil suchen, wenn Erkenntnis und metaphysischer Forscherdrang ausgeschieden wird? Das Ganze umfaßt doch dieses auch. Hier sind offenbar deutlich Widersprüche und Schwierigkeiten vorhanden. Weiter, kann etwas Innermenschliches außerhalb psychologischer Betrachtung liegen, wo doch gerade die Psychologie die Lehre von den seelischen Kräften und Funktionen sein will?

Das Innermenschliche liegt im Gebiet des Fühlens und Wollens. Dies zu untersuchen, ist Sache der Psychologie. Warum soll aber das religiöse Gefühl nicht zu den anderen Gefühlen gehören? Die Tatsache der Offenbarung genügt nicht, um es selbständig zu machen. Denn wir erleben nur ein sogenanntes religiöses Gefühl, daß dies von Gott kommt, fühlen wir nicht, Scheler behauptet dies nur. Es bleibt eine Behauptung und es gibt nichts, was diese Behauptung irgendwie stützte und rechtfertige. Jedes Gefühl aber kann psychologisch untersucht werden und seine Herkunft irgendwie ermittelt werden. Scheler spricht von einem unmittelbaren Gottesbewußtsein. Dies mag ein Erlebnis sein, ist aber keine Erfahrung. Eine innere Erfahrung kann es nicht geben, weil Erfahrung von außen kommen muß. Ein Erlebnis dagegen kann wohl nur innerlich sein, aber dann ist es durch den Menschen selbst bedingt. Die Verbindung des Inneren mit einem außen seienden Gott fehlt. Die Behauptung einer unmittelbaren Gottesgewißheit bleibt daher Behauptung. Man kann nur sagen, daß man etwas erlebt, aber man kann nicht sagen, daß dies von einem Gott herrühre. Es ist auch nicht einzusehen, warum die Religion abgetrennt auf sich selbst stehen kann. Sobald man aber dieses religiöse Gefühl psychologisch erklären kann, so fällt

dieses Gedankengebäude in sich zusammen. Die Tiefenpsychologie versucht es als Erziehungsprodukt aus der Jugend zu erklären. Man sieht, daß solche Möglichkeiten bereits da sind und gut empirisch aus vielen Beobachtungen begründet sind. Scheler selbst hat schon seiner eigenen Ansicht bereits die Möglichkeit einer Unterstellung unter die Psychologie gegeben, weil er ja sagt, daß der religiöse Akt sich auch in falschen Götzen, wie Geld, Frauen, politischen Idealen, dem unendlichen Wissen, zeigt. Hier liegen nun wirklich psychologische Funktionen vor und warum soll der auf Gott gerichtet religiöse Akt nicht psychologisch sein können? Hier liegt sicherlich die Schwäche des von Scheler aufgebauten religiösen Systems. Wir begrüßen die scharfe Trennung von Metaphysik und Religion, wir halten die Beschränkung des religiösen Gefühles auf das Innermenschliche für richtig, aber wir können nicht einsehen, warum man dieses nicht psychologisch erklären darf. Wenn wir es aber versuchen, dann entlarvt es sich als eine ganz banale Gewohnheit infolge in der Kindheit aufgenommener Vorurteile. Scheler war damals offensichtlich nicht kritisch genug, um dies zu sehen.

Diese Schwierigkeiten haben auch auf der kirchlichen Seite Bedenken hervorgerufen. Wenn auch ein Teil der Theologen von dem Gedanken der Selbständigkeit des Religiösen gegenüber Wissenschaft und Metaphysik eingenommen ist, so lehnen ihn andere ab. Sie merkten richtig, daß in dieser Ansicht eine Subjektivität steckt, die unvereinbar mit der Gewißheit von einem allmächtigen Gotte sei. Ein Erlebnis im Innern könne nicht objektive Wahrheit gewährleisten.

Aber wir sagten schon, daß diese in der Schrift «Vom Ewigen im Menschen» niedergelegten Gedanken nur die erste Stufe der Scheler'schen Religionsphilosophie seien, und in der Tat kommt Scheler später zu andern Gedanken, die sicherlich auch durch eine Kritik an seinen eigenen Gedanken entstanden sind. Diese neuen Gedanken sind in der Anthropologie Schelers, die er «Die Stellung des Menschen im Kosmos» genannt hat, niedergelegt. Dies ist kein Zufall. Denn tatsächlich haben sich die Gedanken aus den Betrachtungen über den Menschen ergeben. Besonders die Frage des Geistes ist es, die ihn hierbei beschäftigt hat, und worüber er auch besondere und bemerkenswerte Gedanken geäußert hat. Sie sollen hier kurz erläutert werden, da sich hierauf seine neuen Gedanken über Gott und Religion aufbauen.

Zunächst muß «Geist» von «Seele» unterschieden werden. Seele und Körper sind bei Scheler eine Einheit und nur zwei Seiten ein und desselben Lebensvorganges. Dies ist ganz in unserem Sinne. Seele und Körper sind nur verschiedene «Zugangsweisen, die wir in unserer Erfahrung und Lenkung zu ein und demselben ontisch einheitlichen Lebensprozeß haben». Leben und Lebenserscheinung darf nicht in psychische und physische Funktion geteilt werden, es ist eine Einheit. Diese psychischen Funktionen faßt Scheler ziemlich weit. Alles, was seine «Tätigkeitsenergie aus der lebendigen Trieb-sphäre bezieht»: das umfaßt auch die Intelligenz und das Denken, soweit es Mittel zur Erreichung einer Triebbefriedigung ist. Diesen seelischen Akten stellt nun Scheler geistige Akte entgegen. Diese gehören nur dem Menschen an. Das Tier kennt sie nicht. Geist ist die Fähigkeit sich alles vergegenständlichen zu können. Er schafft Vorstellungen und Bilder von Dingen. Er macht sie bewußt. Aber es ist noch mehr, er kann auch entgegenständlichen, er macht Ideen, er abstrahiert, er kann abstrakt denken. Aber auch diese Fähigkeiten stehen nicht — wie bei Klages — im Gegensatz zum Leben, sondern ergänzen sich. Wesentlich ist bei Scheler, daß dieses geistige Denken eine menschliche Fähigkeit ist, die mit der Menschwerdung beginnt und mit ihr aufs engste verbunden ist. Es entsteht im Laufe der menschlichen Entwicklung durch das Erkennen der Umwelt immer mehr die Frage nach dem «Warum» der Welt. Warum ist sie und warum ist sie nicht nichts? Das ist die alte metaphysische Frage. Auf zwei Wegen, ähnlich wie bei der ersten Stufe seiner Religionsphilosophie, versucht man sie zu lösen (ohne es zu können), durch Erkenntnis, mit Hilfe des Geistes oder durch Suche nach Schutz und Rettung aus dieser Ungewißheit, das erste ist die metaphysische Forschung, das zweite ist die Religion. Man erkennt die Dinge der Umwelt als außer sich bestehend, so muß auch das Allerletzte außerhalb sein.

Diese Vorstellung entsteht aber mit den geistigen Fähigkeiten zusammen. Man sucht das Letzte immer gerade hinter den Dingen, die man begriffen hat. Ursprünglich steht daher das Religiöse schon hinter den einfachsten Dingen, später aber schiebt sich alles dies weiter hinaus, so muß sich die Religion von der Volksreligion zur Stifterreligion entwickeln, so fühlt sich der Mensch zuerst als Sklave Gottes, später erst als Kind Gottes. So, meint nun Scheler, wächst Gott selbst mit der geistigen Fähigkeit, Gott zu erfassen, mit. Der

werdende Geist im Menschen läßt selbst auch Gott werden. Gott ist nur soweit Gott, als der Mensch ihn begreifen kann.

Man sieht den großen Unterschied gegenüber der ersten Stufe. Dort Gott als das Vollendetste, der sich dem Menschen anbietet, so daß er ihn unmittelbar wahrnimmt. Hier entsteht Gott mit den geistigen Fähigkeiten mit. Er wird erst, er ist immer. Das letzte, wirkliche «Sein» ist überhaupt nicht gegenstandsfähig. Die Gottesvorstellung bleibt auch hier im Innermenschlichen, aber sie ist jetzt diesem angepaßt, obwohl Gott außerhalb existiert. Man nennt dies pantheistische Gottesauffassung.

Was haben wir hier nun zu kritisieren. Wir begrüßen die Gedanken der Einheit von Leib und Seele. Wir sagen nichts dagegen, daß der Geist entstand, als der Mensch Mensch wurde. Denn die geistigen Fähigkeiten sind wirklich die Kennzeichen des Menschen gegenüber der anderen Lebewesen. Daß Scheler Gott selbst mit dem Geist entstehen läßt, erscheint uns gegenüber den Anschauungen der ersten Stufe ein Fortschritt. Denn damit wird wenigstens ein Teil unserer ersten Kritik berücksichtigt, als wir sagten, aus dem Innermenschlichen kann nicht auf Aeüßeres geschlossen werden. Zwar ist Gott immer noch außen (transzendent), aber er ist den Möglichkeiten des menschlichen Geistes angepaßt, er ist damit ein unfertiger Gott. Die Folgerung allerdings zog Scheler nicht, daß dies gar kein Gott mehr sein kann. Vielleicht hätte er sie gezogen, wenn er länger gelebt hätte. Auch die Theologen haben ihm dies bereits gesagt, sie könnten einen unfertigen Gott nicht ertragen. Hierauf antwortete er mit dem auch für uns bedeutsamen Ausspruch:

«Metaphysik ist keine Versicherungsanstalt für schwache stützungsbedürftige Menschen. Sie setzt bereits einen hochgemuten, kräftigen Sinn im Menschen voraus.»

Hierzu können wir nur sagen, daß die Zeit gekommen ist, daß der Mensch trotz der Erkenntnis, das Letzte nicht als Religiöses anerkennen zu können, sondern höchstens als Substanzbegriff unbekannten Wesens, ohne Angst leben kann. Sein in das Dasein Geworfensein ist keine Qual, sondern ein Ansporn aus eigener Kraft, mit eigenem freien Willen, sein Leben zu gestalten.

Scheler zog die letzte Konsequenz nicht. Ein innermenschliches Erleben gibt es sicher, das sind Erfahrungstatsachen. Jeder Mensch hat irgend wann, in verzweifelten oder erhebend begeisterten

Situationen das Erleben gehabt, allein auf sich gestellt zu sein. Seelenschmerz und höchste Freude, Gefühle der Ohnmacht und der Ueberwindung sind unbestreitbare Tatsachen, aber sie weisen als Gefühle nicht nach einer transzendenten Welt, sie bleiben im Menschen als Gefühle. Es sind deswegen keine religiösen Gefühle, weil sie nicht an die Vorstellung eines höheren Wesens gebunden sind. Sie bestehen für sich in ihrer Härte und ihrer Schönheit. Der Mensch muß dann nach seinem eigenen Verantwortungsgefühl handeln in autonomer Weise.

Es schien mir richtig, die Gedanken Schellers niederzuschreiben, einmal, weil sie in der Literatur nicht in der richtigen Bewertung wiedergegeben worden sind. Meist sind es Kirchenvertreter, die über ihn schreiben. Einmal aber auch um dem freigeistigen Menschen zu zeigen, was für Gedanken es in der Philosophie über die Religion gibt, und daß diese keineswegs leichtsinnig hingeschrieben sind, sondern unbestreitbar eine weitgehende Tiefgründigkeit besitzen, vor der man Achtung haben soll. Die Betrachtung zeigt aber weiter, daß die Philosophie weiter ist, als mancher von uns glaubt. Und schließlich, daß es nicht nur die wissenschaftlichen Argumente sind, die man gegen die Religion anführen darf, sondern daß es Fragen des Gemütes, des Innermenschlichen sind, die die letzte Entscheidung geben. Wissenschaft beseitigt Dogma und formale Vorschriften, aber wissenschaftliche Erkenntnis ist nicht allein das Gebiet menschlichen Geistes und menschlicher Seele. Es gibt noch Gefühle, Triebe, Werte, Empfindungen, auch sie wollen berücksichtigt werden und bestimmen das Leben. Hier den richtigen Weg weisen, ist viel schwerer, da man mit rationalen Mitteln nicht an sie herankommt. Aber auch hier müssen wir mitwirken, die Art und Herkunft der Gefühle zu entdecken. Wir müssen Verständnis dafür wecken, daß Gefühle menschlich sind und nicht, durch unmittelbare Einwirkung einer Gottheit entstehen können. Wir müssen aber auch in dem Menschen das Vertrauen stärken, daß ein Leben ohne das Gefühl des Geborgenseins in einem höheren Wesen möglich ist, und daß wir die Kraft haben unser Leben aus uns selbst in freier Selbstbestimmung zu formen, daß dies aber keine Vergottung des Menschen ist, sondern ein Wachsen des Verantwortungsbewußtseins. Dann ist auch ohne doktrinaire Bevormundung eine menschliche Ordnung möglich, bei der die Zufriedenheit der einzelnen Individuen gewährleistet ist.